

# Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich.

16. Jahrgang.

1. August 1924.

Nr. 15.

## *Erinnerungen eines Bibliothekars.*

*Mitgeteilt von Dr. Ferdinand Scherber (Wien.)*

Die folgenden Erinnerungen spielen in Utopien, welches Land bekanntlich gleich bei den Herkules-Säulen liegt. Es sind nur ein paar Episoden aus dem verwirren Dasein eines wissenschaftlichen Sammlungsbeamten, ganz kurze Szenen, die im nachhinein vielleicht den Eindruck machen, als gehörten sie eigentlich in ein Lustspiel. Sie haben aber das wahrhafte Leben zum Autor — wahrscheinlich werden sie gerade deswegen manchmal ganz unwahrscheinlich erscheinen. Sie zeigen den Bibliothekar im Kampfe mit schlaun Antiquaren, der oft zu seinen Gunsten ausgeht, am meisten mit jenem greulichen Ungeheuer, das als Amtschimmel bekannt ist, bei dem beinahe immer der Amtschimmel als Sieger auf dem Platze bleibt. . . . Der betreffende Bibliothekar hat mir diese Erinnerungen in manchen Stunden gemütlichen Beisammenseins anvertraut, aber es ist am besten, ich lasse ihn selbst erzählen, wobei ich nur die Erzählungen verschiedener Tage und Abende in einen Rahmen fasse.

„Im Anfange meiner Dienstzeit waren noch die Bibliotheken Institute *sui generis*, in denen man keine „Aemter“ erblickte. Der interne Gang der Geschäfte war nicht durch Dienstinstruktionen, sondern durch Herkommen und jahrhundertealte Traditionen geregelt. War der wissenschaftliche Beamte unwillig, so war es allerdings böse und der, der die Sammlung benützte, sah unübersteigliche Hindernisse vor sich. Mein Ideal war es damals, eine Bibliothek so wie das British Museum einzurichten, den Leser von dem Beamten vollständig unabhängig zu machen und sozusagen einen ganz direkten Kontakt zwischen der Büchersammlung und dem Leser herzustellen. Aber ich war noch Praktikant, unbesoldet, wo sollte ich an Reformen denken! Der alte Zustand patriarchalischer Art war nicht mehr zu halten. Der Geist der Bibliothek wurde nun sozusagen reorganisiert. Leider geschah es nach der verkehrten Seite hin, man erkannte in der Büchersammlung ein „Amt“. So wurde alles zum „Akte“, der seine Zahl hatte und wie in jedem Amte wurde die Zahl das wichtigste. Man schrieb, konzipierte, approbierte, mündierte und wie die schönen, alten Kanzleiausdrücke noch lauten mögen — um die Wette. Mir, dem diese unsinnige Vielschreiberei ein Greuel war und der, was er konnte, mündlich, telephonisch oder mittels Postkarte erledigte, wurde insgeheim der Titel eines „Zahlenmörders“ verliehen. Heute, wo ich älter bin und den

idealen Uberschwang meiner Jugend nicht mehr habe, begreife ich den Unmut, der in dem Titel sich verbarg. Wie in den Abteilungen der Ministerien, sollte ja die Höhe der am Jahresende erreichten Zahl die Wichtigkeit der Sammlung beweisen. So schrieb alles mit größtem Eifer und um manches einfache „Ja“ wurde ein ganz schöner „Akt“ gedreht, der zum Geheim- oder Hofrate wanderte, unterschrieben, dann abgeschrieben und schließlich wieder unterschrieben wurde. Daß dabei manchmal fachliche Ausdrücke von dem Fräulein, deren Ressort die Schreibmaschine war, falsch geschrieben wurden und von dem Geheim- oder Hofrate, der ja nicht in allen Wissensgebieten die Termini kennen konnte, so zur Kenntnis genommen wurden und in die Welt hinausflatterten, tat vermutlich keinen Schaden. Wenn das Fräulein und die Sache etwas am Herzen lag, der konnte sich durch Liebenswürdigkeit noch am Ende des zeitraubenden Amtsganges Einblick in das zur Expedition bestimmte Stück verschaffen und allzu Störendes richtigstellen. In der Ordnung war aber das, was so in der Ordnung erscheint, nicht. Der Fachreferent mußte in einer rein fachwissenschaftlichen Anfrage die Antwort verfassen, er durfte sie dann aber nie mehr wiedersehen! Hiemit war sie seinem Bereich entrückt und in ein anderes eingetreten — das waren die sogenannten Kompetenzen.

Mein Vaterland Utopien kannte im großen und ganzen nur drei Gattungen von Beamten: Juristisch Gebildete, Rechnungs- und Kanzleibeamte. Man wußte also nicht recht, wohin man den wissenschaftlichen Sammlungsbeamten einschachteln sollte. Mit Juristerei oder Rechnungswesen hatte er nichts zu tun, also versetzte man ihn in die Kategorie der Kanzleibeamten. In jedem Amte spielte das „Zirkular“ eine große Rolle. Es regnete bei uns Zirkulare, teils in der eigenen Direktion, teils von den vorgesetzten Verwaltungsbehörden, so daß ein Witzbold von uns, als er eines Tages zum Dienstbeginn an seinen Schreibtisch trat, mit scheinbarem Entsetzen auf die Tischplatte zeigend, ausrief: „Ja, wo ist denn das heutige Zirkular?“ Da erinnere ich mich eines Zirkulares, das das und das ausnahmslos untersagte. Dabei war das Wort *ausnahmslos* unterstrichen. Der Zufall will es, daß einige Minuten, nachdem ich die strenge Anordnung des Zirkulars durch meine Unterschrift zur Kenntnis genommen, eine hervorragende Persönlichkeit in meine Sammlung kam und um Ge-